

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 72 (1997)
Heft: 5

Vereinsnachrichten: Kommentar : Botschaft des Präsidenten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Botschaft des Präsidenten

Am kommenden 6. und 7. Juni findet in Basel unser alljährlicher Verbandstag statt.

Dieses Datum ist aus verschiedenen Gründen besonders wichtig: Einerseits bietet sich Gelegenheit, bestehende Kontakte zwischen den Mitgliedern zu vertiefen, und andererseits soll über die Zukunft unserer Genossenschaftsbewegung nachgedacht werden.

Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschrieben bedeutende Autoren wie Emile Zola oder John Steinbeck eindringlich die Misere, in denen ein Grossteil der Bevölkerung in unserer industrialisierten Gesellschaft lebte. Eine direkte Konsequenz des Massenelendes: ungenügende Hygiene, ungesunde Wohnsituationen und schliesslich zahlreiche Krankheiten wie etwa die Tuberkulose. Es braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden, welche katastrophalen Folgen dies für die gesamte Gesellschaft zeitigte. Zu jenem Zeitpunkt entwickelte sich langsam ein Bewusstsein für die dringenden Wohnprobleme, und ganze Quartiere wurden für gesundheitsschädigend erklärt. Aber für die dort lebenden Familien konnten nicht einfach bessere Ersatzwohnungen angeboten werden. Ende des Ersten Weltkriegs erhielt die Genossenschaftsbewegung neuen Aufschwung, und die verantwortlichen Politiker wurden sich endlich bewusst, wie dringend nötig ihr Eingreifen und die Unterstützung zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus von offizieller Seite war. Abgesehen von der grossen Wirtschaftskrise der Dreissigerjahre und dem langen Unterbruch durch den Zweiten Weltkrieg hat sich die Genossenschaftsbewegung bis heute erfolgreich weiterentwickelt, wenngleich noch längst nicht alle Probleme gelöst sind.

Heute, am Ende einer Zeit ausserordentlichen Wirtschaftswachstums, befinden wir uns erneut in einer Situation, die stark an jene des ausgehenden letzten Jahrhunderts erinnert. Die Arbeitslosigkeit steigt unaufhaltsam weiter. Zwar stehen – wenigstens bis jetzt – Mittel zur Verfügung, um den Arbeitslosen ein Existenzminimum zu bieten. Aber eine Garantie, dass dies so bleibt, besteht nicht angesichts des desolaten finanziellen Zustandes des Bundes und der Kantone. Und wenn Ebbe in der Kasse herrscht, neigen unsere Behörden dazu, kurzfristig – und entgegen dem, was uns die Geschichte des sozialen

Wohnungsbaus lehrt – zu denken und die Notwendigkeit zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus und zur Bewirtschaftung der bestehenden Genossenschaften grundsätzlich in Frage zu stellen.

In einer kürzlich veröffentlichten Studie des Bundes im Rahmen der Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Bund und Kantonen wird praktisch vorgeschlagen, die Wohnbauförderung den Kantonen zu übertragen. Selbst wenn es soweit kommen sollte, wäre damit das Problem des sozialen Wohnungsbaus nicht gelöst, denn um die Finanzen der Kantone und Gemeinden ist es kaum besser bestellt als um diejenigen des Bundes. Unser Verband ist der Ansicht, dass es sich hier um einen gravierenden Irrtum handelt, umso mehr als die führende Rolle des Bundesamtes für Wohnungswesen während der letzten Jahre in den meisten Teilen des Landes entscheidend war. Die Zusammenarbeit, die zwischen Gemeinden, Kantonen und Bund entstanden ist, hat überzeugende Resultate gezeitigt. Das WEG-Modell, das vor über zwanzig Jahren in Zeiten der Hochkonjunktur und der ständig steigenden Einkommen eingeführt wurde, war exakt auf die damaligen Bedürfnisse zugeschnitten und hat zum Aufschwung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus beigetragen. Heute jedoch, wo die Löhne stagnieren oder gar gekürzt werden, ist es wohl unumgänglich, neue Wege zu beschreiten.

Das heisst nun nicht, dass alles, was während der letzten Jahre erreicht wurde, einfach über Bord geworfen werden soll. Unser Verband hat das Bundesamt für Wohnungswesen stets mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln in seinem Vorgehen und seinen Bemühungen zur Erhaltung von wirksamen und sehr nötigen Bundeshilfen unterstützt.

Besonders in schwierigen Zeiten muss der Geist, der einen Verband wie den unseren regiert, wieder gestärkt werden, um uns zu ermutigen, unermüdlich die Ziele zu verfolgen, die uns unsere Vorgänger gesteckt haben.

Wir sind überzeugt von der Berechtigung unserer Aufgabe.



René Gay

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

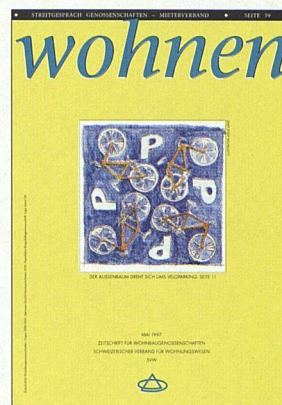
Als wir den Architekten Walter Fischer zum Fototermin aufbieten wollten, geschah Unerwartetes. Fischer wollte sich nicht ablichten lassen; und wenn schon, dann bestimmt nicht allein, sondern nur im Team. So illustriert für einmal kein singuläres Bild, sondern eben ein Gruppenfoto das traditionelle «wohnen»-Porträt (Seite 8).

Kein Gruppenfoto gab's dagegen beim Streitgespräch zwischen der Vertreterin des Mieterinnen- und Mieterverbandes (MV) und dem Präsidenten einer Zürcher Baugenossenschaft (Seite 59). Obschon am Ende nicht innige Einigkeit in allen Punkten herrschte, mündete das Gespräch schliesslich in eine konstruktiv-kritische Atmosphäre. Und die Moral von der Geschichte? Rede miteneinander!

Das gilt nicht nur für Politik und mietgerichtliche Auseinandersetzungen, sondern auch bei der partizipativen Planung von Aussenraum (Seite 24) oder bei der konflikträchtigen Treppenhausreinigung (Seite 75). Es sei schon mühsam, den anderen Hof-Eigentümern nachzurrennen, meinte die Landschaftsarchitektin Gudrun Hoppe, die eine lebensfreundlichere Gestaltung eines tristen Hinterhofes vorbereitet (Seite 22). Doch auch in diesem Fall wird die hartnäckige Dialogbereitschaft am Ende vom Erfolg gekrönt sein.

Mike Weibel

MAI
1997



WORTE

Conférence du président de l'ASH	7
Rede des SVW-Präsidenten	32

PORTRAT

Ursina Jakob im Gespräch mit Walter Fischer	8
---------------------------------------------	---

AUSSENRAUM

Veloparkieren leichtgemacht	11
Pete Mijnsen	
Einheimisches Gewächs statt Geranien	15
Elisabeth Jacob	
Kompostieren leichtgemacht	19
Heinz Keller	
Im städtischen Hof dominiert das Auto	22
Mike Weibel	
Grünflächen beleben	24
Hans Tobler	
Aufwertung mit wenig Kosten	27
Fredy Ungricht	
Junge wollen nicht mehr putzen	75
Elisabeth Jacob	

AUSSENPOLITIK

Differenz ohne Konsens?	59
Streitgespräch SVW-MW	

INNENPOLITIK

Eigene Ziele im Leitbild formulieren	65
Alfons Sonderegger	
Statuten gekonnt erneuern	67
Christian Portmann	
Käufliche Vermietungsgerechtigkeit?	69
Bruno Burri	

BG-PORTRAT

Verkehrspersonal Arth-Goldau wird 75	79
--------------------------------------	----

RUBRIKEN

Recht	31
Nachrichten	53
dies & das	57
Markt	71
Impressum	72